

Predigt von P. Ulrich Scherer SAC am 21.4.2013
zum Festgottesdienst
„50 Jahre Heiligsprechung von Vinzenz Pallotti“
in der „Königin des Friedens“

„Staaten sind sicherer und erfolgreicher, wenn wir zusammenarbeiten“, so sagte Präsident Obama kürzlich bei einem Empfang.

Wir alle wissen aus Erfahrung: „Wenn Menschen Hand in Hand arbeiten, können sie großes leisten.“ Hand in Hand – Zusammenarbeit, letztlich: Zusammenarbeit mit Gott: die göttlichste aller Gaben...

Ja, „wenn Menschen Hand in Hand arbeiten, können sie großes leisten“ und eine gebündelte Antwort auf Notsituationen geben.

„Denn Vernunft und Erfahrung beweisen, dass für gewöhnlich das **Gute**, das vereinzelt getan wird, **spärlich, unsicher** und von **kurzer Dauer** ist und dass selbst die hochherzigsten Bemühungen einzelner zu nichts Großem führen ..., wenn sie nicht vereint und auf ein gemeinsames Ziel hingeeordnet sind.“

Diese Begründung stammt freilich nicht von mir, sondern ist ein Zitat Pallottis, dem Gründer unserer Gemeinschaft. 1795 in Rom geboren, mit 23 Jahren in der mächtigen Lateranbasilika zum Priester geweiht, starb er am 22. Januar 1850 – noch keine 55 Jahre alt, aber aufgezehrt von seinem Mühen, Not zu lindern oder gar abzustellen und „Seelen zu retten“.

Was waren das wohl für Nöte, die er zu sehen bekommen hatte? Nun, er hörte von der Not der Katholiken in den arabischen Ländern – sie litten unter dem Mangel an religiösen Schriften. Er sah die Not in Rom selbst – viele verwahrloste und ungebildete Kinder und Jugendliche, vor allem bei der ländlichen Bevölkerung.

Dies wurde durch die Choleraepidemie im Herbst 1837 noch wesentlich schlimmer – offiziell starben dabei gut 5.400 Menschen (rund 3 % der damaligen Stadtbevölkerung), und so manches Kind blieb als Waise zurück.

Aber es waren nicht nur diese leiblichen Nöte, die Pallotti sah, sondern auch geistliche, also in der Kirche selbst. Bedenken wir, Pallotti ist zur Zeit der Französischen Revolution geboren, hat gesehen, wie Päpste verschleppt wurden oder auch glücklich heimkehrten, wie auf neue Ideen restaurative Antworten folgten – bis hin zur erneuten Revolution am Ende seines Lebens.

Die Kirche, streng hierarchisch gegliedert, war sehr mit sich selbst beschäftigt. Von einem lebendigen Glauben war nicht viel zu spüren, und die so genannten „Laien“ blieben recht unbeteiligte Zuschauer. Pallotti hatte ein Empfinden für diese geistigen und materiellen Nöte seiner Zeit

und suchte für seine Kirche eine Antwort, die m.E. auch für uns Christen heute beachtenswert sein könnte.

Beim persönlichen Dankgebet nach der Kommunion hatte er einmal eine Vision, eine Eingebung, die er als „von Gott gegeben“ empfand – eine dreifache Idee, wie er auf die verschiedenen Nöte antworten könne, nämlich:

1. eine Initiative – er nannte dies ein „Apostolatswerk“ – zu gründen, das sich nach innen richtet und den Glauben unter den Katholiken selbst wieder beleben und vertiefen sollte;
2. alle Katholiken zu ermutigen, sich an der Verbreitung und Verlebendigung des Glaubens zu beteiligen – in Rom und nach außen hin in den Missionen überall auf der Welt; und
3. ein – wie er es nannte – universales Liebeswerk aufzubauen, in dem Barmherzigkeit (also die „Caritas“) auf alle nur mögliche Weise – geistig und leiblich – von allen mitgetragen und ausgeübt würde.

Kurz gesagt: Glaubenserneuerung, Mission und Caritas. – Und manches Mal spielen ja auch Zufälle eine große Rolle, an die ein Heiliger natürlich nicht glaubt – es war gottgewollt...

Um den arabischen Katholiken zu helfen, wollte Pallotti mit einigen apostolischen Mitarbeitern ein Büchlein des hl. Alfons von Liguori in deren Sprache drucken lassen. Ein Kaufmann sammelte dafür Geld – und brachte viel zu viel zurück.

Ein äußerer Anlaß führte so dazu, offiziell einen Verein zu gründen, damit die Verwaltung der Güter geregelt sei. Für die jugendliche Landbevölkerung organisierten sie Abendschulen, nach der Cholera ein Kinderheim für die Waisen, für die vielen „unbeteiligten Gläubigen“ in den Gemeinden Vorträge und Predigtserien usw.

Pallotti sah darin einen Weg, möglichst alle Menschen zu mobilisieren, um gemeinsam an diesen 3 Zielen mitzuarbeiten: Glaubenserneuerung, Mission und Caritas.

Für ihn war das der „visionäre Beginn“ einer Vereinigung, in der Laien und Kleriker, Frauen und Männer, Ungebildete und Gebildete, Arme und Reiche, Adelige und Bürgerliche – welchen Standes auch immer – mit ihren je eigenen Begabungen aktiv mitarbeiten konnten, um auf die verschiedenen Nöte zu antworten.

Und jene, die nicht persönlich und direkt den kirchlichen Dienst ausüben konnten, vermochten doch beizutragen durch persönliche Arbeit oder im Rahmen ihres Handwerks, ihres Berufes oder Amtes ebenso wie durch ihre guten Beziehungen und mit freiwilligen Beiträgen.

Schließlich konnten alle mitarbeiten durch das Gebet. Ein jeder – ohne Ausnahme – konnte und sollte mitarbeiten an einem im wörtlichen Sinn „allumfassenden“ Katholischen Apostolat. Keine Entschuldigung also ließ er gelten!!!

Eigentlich ist das, was Pallotti wollte, nichts anderes als eine „Kirche“, in der sich alle als von Gott beauftragte und gesendete „Apostel“ verstehen dürfen!

Das war damals neu und ist auch heute noch nicht selbstverständlich. Das 2. Vatikanische Konzil hat zwar diesbezüglich einiges eröffnet, aber Pallotti war zu seiner Zeit schon weiter. Er selbst schrieb – ungeachtet großer Schwierigkeiten, für seine Ideen die kirchliche Anerkennung zu erhalten – recht freimütig darüber.

Der Mensch ist schließlich geschaffen nach Gottes Bild und Gleichnis, und Gott selbst hat einem jeden Menschen die Sorge um seinen Nächsten anvertraut – dazu auch das Gebot, einander zu lieben. Wir sind dabei also Mitarbeiter Gottes selbst, Menschen für ihn zu gewinnen! Und daß wir das sein dürfen, nennt Pallotti die „göttlichste aller Gaben“.

„Rette deine Seele“, das hat also nichts damit zu tun, als ein Schattenmann seine Seele zurückzuerobern und dabei durch die „Hölle“ gehen zu müssen.

Es hat auch nichts damit zu tun, mit einer Ellenbogenmentalität jeden aus dem Weg zu räumen, der mir in die Quere kommt und das eigene „Schäfchen ins Trockene zu bringen“.

Die eigene Seele retten und selbst heil werden = heilig, das kann ich nur, wenn ich mich – um mit Pallotti zu sprechen – als „Apostel“ um das geistliche und körperliche Heil meines Nächsten Sorge. Pallotti leitet dies von Jesus selbst ab, denn – wie gesagt – „wer seine Seele zu finden meint, wird sie ohn mich verlieren“.

Im möchte schließen mit einem weiteren Wort von Pallotti:

„Das Gebot der Liebe befiehlt allen, Gott zu verherrlichen und über alles zu lieben und unsern Nächsten wie uns selbst. Deshalb sollen wir auf jede nur mögliche Weise wie für unser eigenes, so auch für unseres Nächsten ewiges Heil besorgt sein. Das ergibt sich noch deutlicher aus den Worten des Hl. Geistes: »Einem jeden hat Gott die Sorge um seinen Nächsten aufgetragen«“.

Was wie ein Befehl klingt, schenkt letztlich einen ungeheuren Freiraum – nämlich mit jedem Menschen unterschiedlicher Lebensgeschichten und Begabungen, Herkunft und Berufe im Geist Jesu zusammenarbeiten zu dürfen am Aufbau des Reiches Gottes, dem Reich der Liebe.

Und deshalb bin ich gern Pallottiner – es mag mich mit meinen Mitbrüdern hier in Wien verbinden –, weil ich diesen Freiraum als „Apostel Jesu Christi“ gestalten kann und darf – wie ein jeder von Ihnen auch.

Dies verbindet uns als Menschen, die die Rettung ihrer Seele nicht als Selbstzweck erstreben, sondern die nach Mitteln und Wegen suchen, Heil, Gerechtigkeit und ein Leben in Fülle für alle zu erreichen. Ich bin froh, als Christ eine solche geistliche Freiheit leben zu dürfen – und wünsche auch Ihnen viel Freude als Apostel unseres Herrn.